

**THOMAS
THIEMEYER**



EVOLUTION

**DER TURM DER
GEFANGENEN**

Arena

Thomas Thiemeyer



**DER TURM DER
GEFANGENEN**

Arena

Bücher von Thomas Thiemeyer im Arena Verlag:
Evolution. Die Stadt der Überlebenden
Evolution. Der Turm der Gefangenen

Thomas Thiemeyer,

geboren 1963, studierte Geologie und Geographie, ehe er sich selbstständig machte und eine Laufbahn als Autor und Illustrator einschlug. Mit seinen preisgekrönten Wissenschaftsthrellern und Jugendbuchzyklen, die mittlerweile in dreizehn Sprachen übersetzt wurden, ist er eine feste Größe in der deutschen Unterhaltungsliteratur. Seine Geschichten stehen in der Tradition klassischer Abenteuerromane und handeln des Öfteren von der Entdeckung versunkener Kulturen und der Bedrohung durch mysteriöse Mächte. Der Autor lebt mit seiner Familie in Stuttgart.

www.thiemeyer.de
www.thiemeyer-lesen.de



1. Auflage 2017

© Arena Verlag GmbH, Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Coverillustration: Jann Kerntke

Einbandgestaltung: Johannes Wiebel

ISBN 978-3-401-80634-1

www.arena-verlag.de

www.twitter.com/arenaverlag

www.facebook.com/arenaverlagfans

Inhaltsverzeichnis

0

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

»Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan, und herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden krecht.«

1. Buch Mose - Kapitel 1

»Zwei Dinge sind unendlich, das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher.«

Albert Einstein

*1879-1955, deutsch-amerikanischer Physiker,
Relativitätstheorie, Nobelpreis 1921*

0

Was zuvor geschah ...

Während eines Linienflugs von Frankfurt nach Los Angeles gerät der voll besetzte Jumbojet LH-456 über der Polarregion in einen Zeitstrudel, der ihn mehrere Hundert Jahre in die Zukunft schleudert. Jerome Ellis und Lucinde von Winterstein, die im Rahmen eines Schüleraustauschs in Richtung Kalifornien unterwegs sind, müssen miterleben, wie die Maschine auf dem Denver International Airport notlandet. Doch nichts ist mehr so, wie wir es kennen. Die Welt hat sich verändert.

Auf der Suche nach Antworten begeben sich Jem und Lucie – zusammen mit ihren Freunden Olivia, Katta, Zoe, Marek, Arthur und Paul – an Bord eines Schulbusses auf die gefährvolle Reise in die entvölkerte Metropole. Dort angelangt, stoßen sie auf beunruhigende Informationen. Ganz offensichtlich wurde die Erde von einem Kometen getroffen. Fremde Lebensbausteine gelangten ins Meer, breiteten sich in Form von Wolken und Regen über die ganze Welt aus und verursachten einen zweiten, großen Evolutionsschub. Dieser brachte der Menschheit den Tod. Eine neue Spezies hat das Land erobert: *die Squids* – Nachfahren der Tintenfische. Perfekt getarnt und mindestens ebenso intelligent wie Menschen, stellen sie die größte Bedrohung dar.

Als die Jugendlichen versehentlich zwei dieser Kreaturen töten, überschlagen sich die Ereignisse.

Als Opfer einer groß angelegten Treibjagd bleibt ihnen nur die Flucht in die Berge. In alten Schriften finden sie den

Hinweis auf eine verborgene Stadt – eine letzte Zuflucht der Menschheit, verborgen inmitten von Eis und Schnee.

Jem, der bei der dramatischen Rettungsaktion beinahe sein Leben verliert, wird von der Gruppe getrennt und muss sich auf eigene Faust durchschlagen. Sein Leben hängt an einem seidenen Faden.

1

Wo bist du, Jem?

Geht es dir gut?

Ich würde alles dafür tun, dich wiederzusehen.

Lucie gab sich einen Ruck und schritt an Ragnar vorbei, die Stufen hinauf in die Festung.

Der Gang war breit und von Fackeln gesäumt. Wasser tröpfelte von den grob behauenen Wänden. Der Schein der Flammen spiegelte sich in den Pfützen. Wachen standen rechts und links. Sie wirkten ernst und zu allem entschlossen. Kein freundliches Wort kam über ihre Lippen. Lucie fühlte sich wie eine Gefangene. Was ging hier vor? Warum waren diese Menschen so zurückhaltend?

Ragnar schob sie vor sich her. »Vorwärts, nicht trödeln. Wir haben es eilig.«

Sie fuhr herum. »Fass mich nicht an.«

»Oder was?« Tief in Ragnars Augen war ein Glimmen zu sehen. Wie bei einem Drachen, kurz bevor er Feuer speit. Doch er hatte sich unter Kontrolle.

»Das wirst du dann schon noch merken.«

»So temperamentvoll, hm? Aber das passt zu deinen Haaren.« Er lächelte. »Bitte entschuldige, ich wollte nicht zudringlich werden. Es ist nur so: Jarl Ansgar ist kein geduldiger Mann. Er reagiert ziemlich ungehalten auf Verspätungen. Und er hat viele Fragen an euch.«

»Die haben wir auch«, erwiderte Lucie. »Aber das ist noch lange kein Grund, unhöflich zu werden.« Sie ließ ihn stehen und ging weiter.

Ragnar mochte zwei oder drei Jahre älter sein als sie und war gut gebaut. Nicht so groß und massig wie Marek, aber kräftig und ziemlich durchtrainiert. Kein uninteressanter Typ. Seine Aura leuchtete in einem warmen Goldton. Nach außen hin wirkte er ruhig und kontrolliert, doch in seinem Inneren brodelte es, das spürte Lucie. Mit seinen blonden, geflochtenen Haaren, seinem Bart und den vielen Tätowierungen erinnerte er Lucie an einen nordischen Krieger – einen Wikinger oder so. Auch seine Rüstung und das Wolfsfell über seinen Schultern entsprachen diesem Bild. Wobei sich natürlich die Frage stellte, wieso hier in Nordamerika Wikinger lebten. Und was um alles in der Welt sie in den Bergen zu suchen hatten.

Seine Stimme riss Lucie aus ihren Gedanken.

»Warum hast du vorhin auf die andere Talseite geschaut?«

Sie presste die Lippen zusammen. »Ich dachte, ich hätte etwas gesehen«, sagte sie leise.

»Sehr interessant. Und was?«

Ja, was? Sollte sie ihm erklären, dass sie Jems Stimme in ihrem Kopf gehört hatte? Er hätte sie für verrückt gehalten. Solange sie nicht wusste, mit was für Menschen sie es hier zu tun hatte, würde sie niemandem von ihrer besonderen Begabung berichten.

Sie zuckte die Schultern. »Nichts Bestimmtes. Nur so eine Ahnung.«

Ragnar schmalzte mit der Zunge. »Frauen und ihre Ahnungen. Wenn du nach dem Trow Ausschau gehalten hast, solltest du dir keine allzu großen Hoffnungen machen. Die Chancen, da draußen alleine zu überleben, sind gleich null. Wir können morgen früh ein Suchkommando losschicken, aber ich denke nicht, dass er die Nacht überstehen wird.«

»Trow? Wovon redest du?«

»Na, der, den ihr zurückgelassen habt. Der Dunkle.«

»Ja«, sagte sie. »Ich habe tatsächlich nach ihm Ausschau gehalten. Wie kommst du darauf, dass er nicht überleben wird? Du kennst Jem nicht. Er ist ziemlich einfallsreich.« Natürlich hatte sie sich selbst auch schon hundert Mal die Frage gestellt, ob er es allein schaffen würde, und es machte sie fast wahnsinnig, nicht zu wissen, wo er war und wie es ihm ging.

»Das wird ihm nichts nutzen«, entgegnete Ragnar. »Hörst du das?« Er hob den Finger an sein Ohr. Durch eine der Schießscharten war ein Heulen zu hören.

Wölfe!

»Sollte er den Bärenangriff wirklich überlebt haben – was sehr unwahrscheinlich ist –, so wird er zur Beute der Nachtfelle. Jeder Mann, der halbwegs bei Verstand ist, kehrt vor Sonnenuntergang freiwillig ins Innere der Burg zurück. Nach dem Schließen der Tore ist das da draußen ihr Reich.« Seine Stimme wurde leiser. »Wenn du wüsstest, wie viele Männer wir bereits an die Wölfe verloren haben. Gute Männer. *Krieger*. Es ist eine grausame Welt da draußen.«

»Jem wird es schaffen«, sagte Lucie mit bebender Stimme. »Er ist anders.«

Ragnar wiegte nachdenklich den Kopf. »Nun ja, ich weiß nicht so viel über die Trow. Besitzt er magische Fähigkeiten?«

Da war es schon wieder, dieses Wort.

»Was meinst du damit?«, fragte sie. »Welche Fähigkeiten? Und was um alles in der Welt sind Trow?«

»Vielleicht kennst du sie unter anderem Namen, immerhin scheinst du von weit her zu kommen. Ich rede von den Dunkelwesen.« Er sah sie erwartungsvoll an. »Oder hast du diesen Namen auch noch nie gehört?«

»Nein.«

Er hob erstaunt die Brauen. »Wie ist das möglich? Kennst du die Legende etwa nicht?«

Lucie wurde es jetzt zu dumm. »Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du endlich aufhören würdest, in Rätselfragen zu sprechen. Ich kenne keine Trow, ich kenne keine Dunkelwesen und von irgendeiner Legende weiß ich auch nichts. Jem ist mein Freund und er braucht unsere Hilfe. Warum schickst du das Suchkommando nicht gleich jetzt los?«

»Weil nach Sonnenuntergang niemand mehr die Zitadelle verlässt. Viel zu gefährlich.«

»Dann halt morgen früh, gleich nach Sonnenaufgang.«

Ragnars Blick drückte Verblüffung aus. Er sah sie mit wachsender Neugier an. »Was liegt dir so an ihm? Weißt du nicht, dass sie keine Freunde der Menschen sind? Die Trow waren einst Verbündete der Titanen. Was auch der Grund ist, warum die Götter sie mit dunkler Haut gestraft haben. Ein paar von ihnen leben in der Unterstadt, neben der Kanalisation. Aber sie bleiben lieber unter sich. Man darf ihnen nicht trauen, sie sind widerspenstig und faul. Es heißt, sie würden dort seltsame Rituale betreiben.«

Lucie schluckte. Ihr wurde immer klarer, dass hier irgendetwas faul war. Ragnars Worte hinterließen einen äußerst bitteren Nachgeschmack.

So seltsam es klang, aber für den Moment war Lucie froh, dass Jem nicht hier war.

Sie verließen den Gang und betraten eine Halle von immensen Ausmaßen. Einen solch riesigen Saal hatte sie nicht erwartet. Die Wände waren aus grobem Mauerwerk gehauen und etwa zehn Meter hoch. Tierköpfe waren dort befestigt. Es gab Trinkhörner, geschnitzte Drachenköpfe, Holzpfähle in Menschengestalt, Felle, Schilde und Waffen, deren Klingen vom Alter schwarz geworden waren. Durch die Schießscharten tröpfelte das letzte Grau des Tages. Der Geruch von Rauch, Fleisch und verbranntem Fett hing in der Luft. Fackeln verströmten unruhiges Licht.

An der gegenüberliegenden Seite standen drei Götterfiguren, die aus mächtigen Baumstämmen geschnitzt waren. Sie waren überdeckt mit Symbolen und Zeichen und ebenfalls geschwärzt vom Alter. Zu ihren Füßen hatte man Opferschalen und kleine Ölfeuer aufgestellt.

Etwa zwei Dutzend Männer saßen an langen Holztischen, aßen und tranken. Sie hatten lange Bärte und trugen Schmuck sowie Kleidung aus Leder und Fell. Einige von ihnen waren etwas edler gekleidet. Kaufleute vielleicht, oder Beamte. In ihren Gesichtern lagen Neugier und Argwohn.

Lucie spürte instinktiv, dass man sie hier nicht mit offenen Armen empfangen würde.

In einem Kamin an der Ostseite der Halle brannte ein hohes Feuer. Daneben befand sich ein steinerner Sockel, auf dem ein einzelner überdimensionierter Stuhl stand. Wie alles in dieser Halle war auch er aus Holz geschnitzt und kunstvoll verziert. Auf dem Thron saß ein gebeugter Mann. Früher war er wahrscheinlich ziemlich kräftig gewesen, denn er hatte große Hände und Füße, doch Alter oder Krankheit hatten ihn schrumpfen lassen. Lucie fiel sofort seine gelbliche Haut auf, die alles andere als gesund wirkte. Sein Haar war strähnig und unter seinen Augen lagen dicke Tränensäcke. Über seinen Schultern hing ein Bärenfell, darunter trug er eine funkelnde Brustplatte, wie Lucie sie nur aus den Geschichtsbüchern kannte. Ein Lederband mit einem blitzenden Rechteck aus Gold war das Einzige, was einer Krone gleichkam. Unzweifelhaft der Herrscher dieser Burg. Wie hatte Ragnar ihn genannt? – *Jarl Ansgar*.

»Warte hier bei deinen Freunden«, flüsterte Ragnar ihr zu. »Ich werde euch ankündigen.«

Er trat vor den Thron, verbeugte sich und sagte: »Ich bringe euch die Fremden, Vater. Sie sind unbewaffnet und friedlich.«

Dann stellte er sie der Reihe nach vor.

Der Alte richtete sich auf. »Ich danke dir, mein Sohn. Du hast deine Sache gut gemacht.« Seine Stimme war tief und rau.

Lucie warf einen verwunderten Blick auf Ragnar. Er war der Sohn des Fürsten? Wenn sie das gewusst hätte, wäre sie vielleicht nicht so vorlaut gewesen.

Neben Ansgar stand ein zweiter Mann. Ein Berater vielleicht, oder ein Priester. Er war groß und schlank und hatte offensichtlich schon einiges erlebt. Sein linkes Auge war blind, die Haut darunter weiß und vernarbt. Was ihm an Haaren fehlte, machte er durch seinen Bart wett, der bis zu seiner Hüfte reichte und zu Zöpfen geflochten war. An ihren Spitzen befanden sich kleine Metallröhrchen, die bei jeder Bewegung leise klingelten. Gekleidet war er in eine Kutte, an deren Schultern die Köpfe und Schwinge zweier ausgestopfter Raben befestigt waren. Er hielt einen kunstvoll geschnitzten Stab in der Hand, an dessen Ende ein furchterregender Drachenkopf prangte. Er schien zu der schweigsamen Sorte zu gehören und beschränkte sich darauf, die Neuankömmlinge mit seinem verbliebenen Auge durchdringend anzustarren.

Der Jarl hob sein Kinn. »Mein Name ist Ansgar Kurdack-Vlat, Jarl von Niflheim und Beschützer der Toten. Wer wird für euch sprechen?«

»Ich werde das tun«, sagte Marek und trat vor. »Ich bin der Anführer dieser Gruppe und man nennt mich Marek.«

Der Jarl nickte. Das Aussehen des Jungen schien akzeptabel zu sein. Das wunderte Lucie nicht, denn Marek war ziemlich groß und sein Auftreten strotzte nur so von Selbstbewusstsein. Auf seine Art schien er viel besser in diese Umgebung zu passen als irgendein anderer aus ihrer Gruppe. Und es war typisch für ihn, dass er sich selbst als ihr Anführer bezeichnete.

»Wer seid ihr, woher kommt ihr?«, fragte der Jarl. »Eure Kleidung und euer Gebaren geben Anlass zur

Verwunderung.«

»Wir sind weit gereist«, sagte Marek. »Wir haben viel erlebt und viel zu erzählen. Ohne Übertreibung kann ich sagen, dass wir vom anderen Ende der Welt kommen.«

»Vom anderen Ende der Welt?« Die Brauen des Fürsten schossen nach oben. »Dann seid ihr über das Weltenmeer gekommen?«

Marek nickte. »Könnte man wohl so ausdrücken, ja. Aus östlicher Richtung von jenseits des Atlantiks.«

Ein Raunen ging durch die Halle.

»Aus dem Osten?« Der Jarl und der Priester tauschten einen überraschten Blick aus. »Jotunheim liegt im Osten. Kann es sein, dass ihr von dort kommt?«

»Jotunheim?« Marek runzelte die Stirn. »Bitte entschuldigt, aber der Name sagt mir nichts. Wir kommen aus Europa, genauer gesagt aus Deutschland. *Germany*.«

»*Ger ... ma ... ny?*« Das Englisch wirkte grob und unbeholfen. Irgendwie altertümlich.

Die Leute in der Halle sahen sich ratlos an.

»Dieser Name ist mir wiederum nicht geläufig«, sagte der Jarl. »Ist das der Name einer Siedlung?«

»Eher der eines Landes«, sagte Marek vorsichtig. Lucie war nicht ganz wohl bei der Sache. Wie konnte es sein, dass diese Menschen noch nichts von Deutschland gehört hatten? Schweige denn von Europa? Sie schienen völlig aus der Zeit gefallen zu sein. Solange sie nicht wussten, was hier los war, war es bestimmt besser, vorsichtig zu sein.

Marek räusperte sich. »Seltsame Umstände haben uns hierher verschlagen. Wir mussten notlanden und fanden uns in dieser fremdartigen Wildnis wieder. Auf der Suche nach Überlebenden sahen wir eure Leuchtsignale. Wir nahmen an, dass sie uns galten, und schlugen deshalb den Weg hierher ein. Bitte verzeiht uns, falls dies ein Missverständnis war.«

Lucie war beeindruckt. Marek konnte ganz schön redegewandt sein, wenn es darauf ankam. Hatte er nicht erzählt, seine Eltern besäßen ein Autohaus? Schien so, als habe er das Talent vererbt bekommen.

»Es war kein Missverständnis«, sagte der Jarl. »Mir wurde von eurer Ankunft berichtet und ich hielt es für wichtig, mit euch zu reden. Ihr müsst wissen, dass ihr die ersten Fremden seid, die seit etwa zwei Zentenarioen den Weg zu uns gefunden haben.«

»Seit zwei ...?« Marek riss die Augen auf. »Ihr meint, wir sind seit zweihundert Jahren die ersten Fremden, die euch besuchen kommen? In all der Zeit hat niemand den Weg hierher gefunden? Krass!«

»Aus Midgard? Nein.«

Midgard? Lucie runzelte die Stirn. Schon wieder so ein eigenartiger Begriff. Sie wusste nicht, was sie damit anfangen sollte. Hilfe suchend sah sie ihre Freunde an. Doch selbst Arthur und Olivia, die sonst zu jedem Thema etwas zu sagen hatten, wirkten ziemlich ratlos. Von Katta und Zoe ganz zu schweigen. Olivia stieß ein Räuspern aus. »Verzeiht, aber welches Jahr haben wir gerade?«

Gemurmel machte sich im Saal breit.

Fürst Ansgars Brauen schossen empor. »Welches Jahr? Wisst ihr das denn nicht?«

Sie senkte den Kopf. »Wie gesagt, wir kommen von sehr weit her. Unsere Ankunft hier war so etwas wie ein Unfall. Wir hatten nie geplant, hier zu landen. Es ist alles so ... verwirrend.«

Ansgar blickte sie eine Weile ungläubig an, dann begann er auf einmal, schallend zu lachen. »Ihr habt also weder eine Ahnung, wo ihr hier euch befindet, noch welches Jahr wir haben? Ihr kommt mir vor wie eine Gruppe von Narren und Spaßmachern, denen man einen mit dem Knüppel über den Kopf gezogen hat. Eure Kleidung, euer Fahrzeug – all das wirft viele Fragen auf. Und doch höre ich keinen Spott in

euren Worten. Ihr meint das wirklich ernst, oder? Nun gut ...« Er erhob sich mühsam von seinem Thron und kam ihnen ein paar Stufen entgegen. »Ich sehe, dass ihr müde und verwirrt seid und dringend Ruhe benötigt. Die Wachen werden euch zu euren Gemächern führen. Dort werdet ihr Nahrung und Kleidung erhalten. Ruht euch aus, versucht, wieder klar im Kopf zu werden. Morgen werden wir uns dann ausgiebiger unterhalten.« Er machte eine Handbewegung, die signalisierte, dass die Audienz vorüber war.

»Einen Moment bitte ...«, stieß Lucie aus. Sie wollte gerade zu einer Frage ansetzen, doch Marek zog sie zurück. »*Was soll das?*«, zischte er.

»Jem«, flüsterte sie. »Sie sollen einen Suchtrupp losschicken. Wir müssen ihm helfen.«

»Wir können im Moment nichts für ihn tun. Ich habe das alles schon mit Ragnar besprochen. Und jetzt halt den Rand«, flüsterte er. »Du hast Fürst Ansgar doch gehört. Wir können froh sein, dass er uns hier aufnimmt und dafür müssen wir dankbar sein.« Er lächelte dem Jarl zu.

»Vermassel uns das jetzt nicht. Es ist der Wahnsinn, dass wir es überhaupt bis hierhin geschafft haben. Alles Weitere wird sich klären.«

2

Nnn _ neuigkeiten?

**Nnn _ nein. Warten auf nnn _
neue Informationen.**

Sss _ status?

**Fremde geflohen in Großen Sss
_stein.
Unerreichbar für uns.**

**Nnn _ nicht gut. ES sss _ sehr
ungehalten. ES befiehlt Angriff.**

Verstanden.

**Eines nnn _ noch: DUNKEL hat es nnn
nicht _ geschafft. Nnn noch _ immer
draußen.**

Sss _ standort?

Nnn _ nicht wissen. Versteckt.

**Sss _ suchen. Finden.
Verhören.**

Könnte sss ~ sich als wichtig erweisen.

3

Müde blinzelte Jem in Richtung des Höhleneingangs. Erste Sonnenstrahlen beleuchteten den Fels und überzogen das Gestein mit einer Schicht aus Silber und Gold.

Er richtete sich auf, streckte sich und hielt die Nase in die Höhe. Kalter Rauch hing in der Luft. Das Feuer war während der Nacht heruntergebrannt, jetzt spürte er, wie die Kälte langsam seine Beine heraufkroch.

Er schnupperte an seiner Jacke. Himmel, er stank wie ein altes Paar Turnschuhe. Aber er war froh, dass seine Sachen wieder trocken waren und er endlich nicht mehr frieren musste – wäre er nicht auf die Bärenhöhle gestoßen, er hätte diesen Morgen vermutlich nicht erlebt.

So gesehen hatte der mörderische Kampf gestern am Abgrund doch sein Gutes gehabt. Der Bär war abgestürzt und seine Höhle unbewohnt. Einer war gestorben, damit ein anderer leben konnte.

Sein Unterschlupf hatte den Vorteil, dass er potenzielle Gegner auf Abstand hielt. Kein Tier war so dumm, eine Bärenhöhle zu betreten. Immerhin war das Monstrum der uneingeschränkte Herrscher der Berge gewesen. Jetzt war das Jem.

Der König war tot. Lang lebe der König!

Doch er durfte sich seiner Sache nicht zu sicher sein. Der Betrug würde nicht lange unbemerkt bleiben. Sobald die anderen Biester herausfanden, dass er nur bluffte, würden sie Jagd auf ihn machen. Ihm blieb vielleicht noch bis heute Abend, um die Festung zu erreichen, sonst war er geliefert.

Als er neues Holz aufschichtete, um die Glut wieder in Flammen zu verwandeln, musste er an M.A.R.S. denken. Die Erinnerung an den Blechmann ließ sein Herz schwer werden. Das neugierige gelbe Auge, der mürrische Mund, die elektronische Kinderstimme – es war ein Jammer, dass M.A.R.S. nicht mehr da war. Jem vermisste ihn. Im Gegensatz zu seinen Freunden hatte der kleine Roboter immerhin versucht, ihm zu helfen – und sich am Ende sogar für ihn geopfert. M.A.R.S. war eben nicht nur ein lebloses Stück Metall gewesen. Er hatte Charakter besessen – viel mehr, als so mancher Mensch das tat.

Frische Flammen loderten empor. Jem nahm einen Stock, spitzte ihn zu und schnitt etwas Fleisch von der Bergziege.

Das Tier war vermutlich vor einigen Tagen vom Bären gerissen worden, aber das Fleisch war aufgrund der niedrigen Temperaturen immer noch genießbar. Jem hatte einen Wahnsinnskohldampf. Er musste dringend etwas essen, ehe er sich auf den Weg machte. Schon bald war die Höhle von einem verführerischen Geruch erfüllt.

Rasch schlang er das Fleisch in sich hinein, auch wenn es so ganz ohne Salz und Pfeffer nicht besonders schmeckte. Aber Hauptsache, er hatte überhaupt etwas zu beißen.

Nach der Mahlzeit fühlte er sich besser. Jetzt war er bereit. Draußen war es hell geworden. Vielleicht schickten die Menschen auf der Festung ja ein paar Leute, um ihn zu suchen. Er sollte auf jeden Fall die Augen offen halten. Der Gedanke daran, Lucie wiederzusehen, verlieh ihm neue Hoffnung.

Zum Schutz gegen die Kälte stopfte er ein paar Handvoll Fellbüschel zwischen Jacke und Hemd. Der Menge an Pelzen nach zu urteilen, die hier rumlagen, war der Bär kein Kostverächter gewesen. Kaninchen, aber auch einige Murmeltiere waren dabei. Er steckte den abgebrochenen Oberschenkelknochen eines Wildschweins oder eines anderen großen Tieres unter seinen Gürtel, schnappte sich

den schulterhohen Stock, den er gestern schon gefunden hatte, und verließ die Höhle.

Draußen blieb er kurz stehen, um sich an die ungewohnte Helligkeit zu gewöhnen. Die Sonne stand zwei Handbreit über dem Horizont und schickte flache Strahlen über den kargen Gebirgssattel. Die Aussicht war atemberaubend. Wie ausgeschnitten ragten die umliegenden Berggipfel aus der milchigen Nebelsuppe. Der Himmel war so blau wie das Meer an einem windstillen Tag. Nicht eine Wolke trübte den Blick. Jem vergewisserte sich, dass keine Vögel unterwegs waren, und machte sich dann auf den Weg in Richtung Westen.

Sein Ziel war die Steilwand, von der aus er gestern zur Zitadelle hinübergeschaut hatte. Vielleicht gelang es ihm dort, einen Abstieg oder eine Abkürzung ausfindig zu machen. Er hatte nämlich keine Lust, den ganzen Weg zurück zur Straße zu laufen. Gestern Abend hatte er ein Wolfsrudel beobachtet, das sich dort herumgetrieben hatte. Große grauhaarige Gestalten, die seine Duftspur verfolgt hatten und sicher kurzen Prozess mit ihm machen würden, sollten sie ihn finden. Ihr Geheul war die ganze Nacht zu hören gewesen. Er musste damit rechnen, dass sie die Straße rund um die Uhr beobachteten.

Diese Tiere waren klug. Ein bisschen zu klug für seinen Geschmack. Er hatte es in ihren Augen gesehen, in der Art, wie sie sich miteinander verständigten. Wie eine Gruppe von Jägern, die auf Treibjagd gingen. Und auch ihr Jaulen hatte irgendwas Menschliches. Was immer in diesem Kometen gewesen war, es hatte zu einer ziemlich radikalen Weiterentwicklung des Lebens auf der Erde geführt.

Geduckt lief Jem zwischen den Felsen hindurch. Als er die Abbruchkante erreicht hatte, atmete er noch einmal tief durch und trat dann ins Freie.

Die Zitadelle sah im Morgenlicht aus wie aus einem Märchen. Ihre Flanken schimmerten, als wären sie mit

Blattgold überzogen. Jem bemerkte, dass viele Gebäude, aber auch Abschnitte der Mauer selbst direkt aus der Felswand herausgehauen worden waren. Wahrscheinlich reichten die Wohnbereiche viel tiefer in den Fels hinein, als man von hier aus erkennen konnte. Bei der Vorstellung, dass die gesamte Bergflanke von Gängen und Stollen durchzogen war, lief es ihm kalt den Rücken runter.

Für diese frühe Stunde waren schon erstaunlich viele Menschen auf den Beinen. Jem sah Fuhrwerke, Handkarren und Marktstände. Wimpel wurden gehisst und Schilder aufgehängt. Scheinbar war heute Markttag. Aber womit wurde hier gehandelt? Betrieben diese Leute vielleicht irgendwo Ackerbau und Viehzucht? Möglich war es. Das Gebirge war derartig zerklüftet, dass es vielleicht einige abgelegene Täler gab, die fruchtbar und frei von Raubtieren waren. Das würde erklären, wie es den Menschen hier oben gelungen war zu überleben.

Jem nahm unter einem Felsüberhang Platz und ließ seinen Blick über die Anlage schweifen. Echt ärgerlich, dass er kein Fernglas dabei hatte. Aber er erkannte auch so, dass seine Freunde nicht dort unten waren. Ob sie noch schliefen? Plötzlich durchzuckte ihn ein schrecklicher Gedanke. Was, wenn sie eingesperrt worden waren und verhört wurden? Hoffentlich hatten sie Lucie nichts angetan. Aber warum sollten sie? Jem konnte sich gut vorstellen, dass es vermutlich eine große Ausnahme war, Besuch von Fremden zu erhalten.

Er kniff die Augen zusammen. Es war auf die Entfernung schwer zu erkennen, aber die Menschen dort unten sahen doch recht eigenartig aus. Irgendwie mittelalterlich. Männer und Frauen waren in graue oder braune Stoffe gekleidet und trugen seltsame Kopfbedeckungen – weiße Hauben, Kapuzen oder Lederkappen. Jem entdeckte Männer mit Schilden und Rüstungen, hauptsächlich auf den Wehrgängen, die oberhalb der Festungsmauern errichtet

worden waren. Es waren stämmige Kerle mit Lanzen, Schwertern und Äxten, die wie Krieger aussahen. Kein Wunder bei dieser Umgebung. Doch warum wirkte das alles wie aus dem Mittelalter? Warum hatten sich die Leute nicht ein paar moderne Waffen besorgt, mit denen sie den Viechern die Hölle heißmachten? In den verlassenen Städten lag doch genug von dem Zeug rum. Vielleicht würde sich das alles klären, wenn er es erst mal dort hinübergeschafft hatte.

Jem entdeckte den gelben Bus. Er stand immer noch dort, wo man ihn gestern abgestellt hatte. Ein Stück unterhalb des Vorplatzes befand sich eine Baustelle. Hölzernes Fachwerk markierte die Eckpunkte, an denen mit der Aufschichtung grober Steinquader begonnen worden war. Die Arbeit wurde von einer Gruppe kräftiger Männer geleistet, die von brutalen Aufsehern herumkommandiert wurden. Befehle wurden gebrüllt und das Klatschen von Peitschenhieben war zu hören.

Jem runzelte die Stirn. *Peitschen?* Was waren denn das für Arbeiter? Er bemerkte eine Szene, die sich etwas am Rande der Baustelle abspielte. Einer der Arbeiter war anscheinend zusammengebrochen. Es sah aus, als hätte er einen Fuß unter einen der massiven Steinquader bekommen. Jem konnte seine Schreie hören. Doch anstatt dass man ihm aufhalf, hagelte es Peitschenhiebe. Erst als ein paar seiner Kollegen kamen und den Stein fortschleiften, konnte der Mann befreit werden.

Das arme Schwein!

Jem fragte sich, was da los war. Warum wurden die Leute so mies behandelt? Er wollte sein Augenmerk schon auf einen anderen Ort richten, als ihm ein Detail ins Auge fiel. Der Arbeiter besaß dunkle Haut. Genau wie die anderen, die jetzt wieder in den Seilen hingen und schwere Lasten bewegten. Sie alle hatten dunkle Haut.

Genau wie er!

Fieberhaft ließ er seinen Blick über die restlichen Stadtteile schweifen. Kein Zweifel. Wo immer er hinblickte, hellhäutige Bewohner. Nur dort unten nicht.

Jem richtete sich kerzengerade auf. Ein einziger Gedanke zuckte durch sein Gehirn: *Sklaven!* Menschen seiner Hautfarbe wurden dort unten als Sklaven gehalten.

Diese Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht. Er konnte also nicht einfach so dort auftauchen und Hallo sagen. Man würde ihn einsperren und zum Arbeitsdienst zwingen. Man würde ihn zu einem Sklaven machen. Was war das für ein Volk, das so lebte? Wenn er in Geschichte richtig aufgepasst hatte, waren die Zeiten der Sklaverei doch lange vorbei. Ob er unter dieser Voraussetzung überhaupt noch Lucie wiedersehen würde, war mehr als fraglich. Er stieß einen leisen Fluch aus. Von der einen auf die andere Sekunde hatte sich sein Plan in Rauch aufgelöst.

4

Lucie hatte von Jem geträumt. In ihrer Vorstellung hatte er mutterseelenallein auf einem kargen Berggipfel gehockt und in die Gegend geschaut. In seinem Gesicht lag eine Mischung aus Überraschung und Trauer. Als ob er irgendetwas Schlimmes gesehen hatte.

»Aufstehen, Jarl Ansgar will mit euch sprechen. Raus aus den Federn und anziehen!«

Erschrocken fuhr Lucie auf. Zwei Frauen hatten ihre karge Zelle betreten. Eine von ihnen war die Kammerzofe, die sie schon gestern kennengelernt hatten. Die andere sah aus wie ihre Bedienstete. Sie stellten ein Tablett auf den Tisch und legten einen Stapel Kleidung daneben. »Hier sind ein paar Sachen für euch. Eine halbe Stunde, dann müsst ihr fertig sein. Waschen könnt ihr euch nebenan. Beeilung, der Fürst erwartet euch.«

Mit schweren Schritten verließen die Frauen das Zimmer.

Lucie rieb sich die Augen und blinzelte aus dem Fenster. Draußen war es bereits hell geworden. Die Berge auf der anderen Seite erhoben sich majestätisch aus dem Morgennebel. Irgendwo krächte ein Hahn.

»Wie spät ist es?«, murmelte Olivia schlaftrunken. Sie lag neben Lucie auf einer Strohmatten.

»Keine Ahnung«, murmelte Lucie. »Ich tippe aber so auf halb sieben.«

»Was soll denn der Scheiß, uns so früh aus dem Bett zu schmeißen?«, mäkelte Katta. »Warum können die uns nicht einfach ausschlafen lassen? Wissen die nicht, was wir alles durchgemacht haben?« Sie warf sich demonstrativ auf die

andere Seite. Als ob das etwas nutzte. Vermutlich würden die Frauen bald wiederkommen und sie notfalls mit einem kalten Krug Wasser wecken. Zumindest schätzte Lucie die handfeste Zofe so ein.

Sie stand auf und sah sich suchend in der Kammer um.

»Wo sind denn unsere Sachen?«

»Wie meinst du das?«, murmelte Katta in ihr Kopfkissen.

»Na, guckt doch mal. Sie sind weg.«

»Nicht dein Ernst!« Katta hob den Kopf. Ihre langen blonden Haare hingen ihr ins Gesicht und sie sah ziemlich zerknautscht aus.

»Ja, doch.« Lucie ging auf und ab und ließ ihren Blick noch einmal schweifen. Besonders groß war die Kammer nicht und es gab auch keinen Schrank, in dem man hätte nachsehen können.

»Vielleicht in der Wäscherei«, sagte Olivia gähmend und setzte ihre schwarze Nerd-Brille auf. »Um ehrlich zu sein, ich wäre froh darüber. Mein Zeug hat es echt nötig gehabt.«

»Aber das können sie doch nicht machen«, moserte Katta. »Nicht, ohne uns vorher zu fragen.«

»Wieso?«

»Hallo? Das waren Jeans von Burberry. Weißt du, was die gekostet haben? Die waren schweineteuer. Wehe, die waschen sie zu heiß, dann komme ich da nicht mehr rein.«

»Vielleicht haben sie ja eine Haftpflichtversicherung.« Olivia verzog spöttisch den Mund.

»Was haben sie uns denn als Ersatz dagelassen?« Zoe streckte die Arme aus.

»Nichts, was euch gefallen wird.« Lucie deutete auf den Kleiderstapel. »Lauter cremefarbenes Zeugs aus irgend so einem groben Stoff. Der scheint sogar noch rauer zu sein als der von unseren Nachthemden.«

Katta war jetzt endgültig wach. Sie stand auf und fing an, den Stapel auseinanderzuzerren. Dabei zog sie ein Gesicht,

als hätte sie in eine Zitrone gebissen. »Was soll das denn sein, bitte schön?« Sie hob ein Kleid hoch, das an der Hüfte eine lose Kordel und am Kragen ein paar einfache Haken und Ösen hatte. Die Säume waren umgenäht und mit einfachen Stickereien verziert. »Meine Oma hätte so etwas tragen können. So etwas ziehe ich nicht an. *Niemals!*«

Lucie grinste. »Wenn du dich darüber schon aufregst, schau dir erst mal unsere Unterwäsche an. Lange Unterhosen und ein gestepptes Unterhemd. Ein Mehlsack ist nichts dagegen.«

»Und was soll das hier sein?« Katta deutete angewidert auf drei Paar braune Ledertaschen, die ebenfalls mit Haken und Ösen zusammengehalten wurden.

»Ich schätze, das sind unsere Schuhe«, sagte Zoe. »Hübsch. Dazu passend auch die Socken aus Schafsfell.« Sie hob zwei Fellsäckchen hoch. »So etwas haben sie früher zu Nikolaus über den Kamin gehängt.«

Lucie konnte im Gegensatz zu Katta herzlich darüber lachen. Die Ärmste sah aus, als stünde sie kurz vor einem Herzinfarkt.

Zoe hingegen hatte schon damit begonnen, sich umzuziehen. »Jetzt stellt euch nicht so an, so schlimm ist es auch wieder nicht«, sagte sie. »Hauptsache, es ist warm. Alles andere ist mir im Moment egal.« Rasch zog sie das Nachthemd aus und schlüpfte in die neuen Sachen. Im Nu stand eine völlig neue Zoe vor ihnen.

Katta stieß ein verächtliches Schnauben aus. Lucie musste kichern.

»Du siehst aus wie eine Magd«, gluckste Olivia. »Wie eine Zofe aus Game of Thrones. *Der Winter naht.*«

»Liegt wahrscheinlich an der Farbe«, sagte Zoe. »Creme steht mir nicht besonders. Vielleicht frage ich später mal, ob sie auch etwas in Schwarz für mich haben. Und jetzt kommt in die Puschen, Mädels. Trödelt nicht rum. Wie gesagt: